

## ***Leseprobe zu***

### **Riccarda Blake: Schwingen der Lust**

MIRA Taschenbuch Band 95030

© 2011 by MIRA Taschenbuch

Die Zeit der Rache war endgültig gekommen. Doch das war, wie er sich immer wieder zu erinnern zwang, kein Grund zu hastiger und unüberlegter Eile. Er hatte Generationen, ja Jahrtausende geduldig auf diesen Moment gewartet und durfte nicht riskieren, die Dinge ausgerechnet jetzt zu überstürzen und damit zu verderben. Der nächtliche Dschungel um ihn herum verstummte – die Tiere darin spürten seine Nähe ... und entweder ergriffen sie eilig die Flucht oder sie duckten sich zitternd in ihre Verstecke im Unterholz oder den dicht ineinander verwachsenen Kronen der gewaltigen Ebenholzbäume und Mangroven. Selbst die Tiger, die Elefanten und die Wasserbüffel gingen in Deckung, und sogar die Krokodile zogen sich auf den Grund des vom Monsunregen angeschwollenen Tonlé Sap zurück, um dort regungslos zu verharrten. Sie alle wussten, wer der wahre Herr dieses tropischen Reiches war, und dass seinen Weg zu kreuzen den sicheren Tod bedeutete.

Er sog die feuchte Luft durch die breite, schwarze Nase seiner wahren Gestalt und fühlte sich so lebendig wie schon lange nicht mehr in den all den vergangenen Äonen. Der Moment der Vergeltung war zum Greifen nah. Endlich standen seine Sterne wieder günstig. Wie in einem kosmischen Witz war es ausgerechnet Luzifer, vor der diese Welt zu schützen und die zu bekämpfen er ursprünglich ausgesandt worden war, die ihm jetzt den Weg geebnet hatte. Aber sie konnte ja nicht damit rechnen, dass er noch lebte. Niemand tat das – und das war der Trumpf in seinem Ärmel ... der Schlüssel zur absoluten Macht.

Die Tage des Versteckens waren gezählt. Nie wieder im Schlamm und tief unter die Erde kriechen. Nie wieder vor Angst erstarren beim Geräusch der über ihm hinweg fliegenden Söhne und Töchter der Himmel.

Nie wieder!

Ba'Al'T'Azar war tot, die Abgal hatte das Siegel nicht gebrochen und somit die Ruhe des Abaddon nicht gestört, und die *B'Nai Elohim* waren in Karnak vom Morgens-tern für immer unschädlich gemacht worden.

Er bleckte die fingerlangen Reißzähne und brüllte befreit auf, und der Regenwald um ihn herum erzitterte. Tausende von Vögeln und Flughunden stoben panisch kreischend aus dem Laub und dem Geäst auf und flohen in das Dunkel der Nacht.

Er aber lachte und breitete seine weiten, roten Flügel aus, und mit einem gewaltigen Schlag schoss er hinauf in das Dickicht. Der Plan, nun endlich den ihm gebührenden Platz einzunehmen, war schon lange geschmiedet – jetzt war es Zeit, ihn in die Tat umzusetzen ... und sich das zu holen, was ihm zustand.

Die Welt und die Himmel waren die reifen Früchte, die er mit seinen blutigen Klauen ergreifen würde – um sie nun schließlich seinem eisernen Willen zu unterwerfen.

Doch dazu brauchte er die Schlüssel ...

Ein neuer Freier betrat den Salon.

Anya erhob sich von ihrem Platz auf dem mit rotem Samt gepolsterten Sofa, zupfte den Ausschnitt ihrer Coursage und die Halterlosen zurecht und stellte sich wie immer zu den fünf anderen jungen Frauen des Studios in die Reihe zur Begutachtung. Sie wollte erwählt werden, denn sie hatte heute Nacht noch nicht einen Kunden bedient, und sie sehnte sich nach Ablenkung von der gähnenden Langweile und den verstörenden Gedanken, die der immer wiederkehrende Albtraum heute Nachmittag frisch geweckt hatte.

Der Freier war ein typisch Londoner Geschäftsmann mittleren Alters – dreiteiliger, dunkelgrauer Anzug und blütenweißes Hemd von *Cad & The Dandy*, auf Hochglanz polierte, handgefertigte Kalbslederschuhe von *Lobb* und eine in anthrazit und mitternachtsblau schimmernde Seidenkrawatte von *Drakes*. Sein Gesicht war markant und entschlossen, sein Blick gelassen und dennoch fokussiert, seine Haltung makellos – sein Haar verriet, dass er einmal pro Woche zum Friseur ging. Er gefiel Anya sehr.

Er hatte einen eigenen Koffer mitgebracht, dessen Inhalt zweifellos am Eingang von Sergej, dem Leiter der Sicherheit, überprüft worden war – das versprach zusätzliche Abwechslung ... und die Gewissheit, dass er kein Anfänger war.

Die Chefin, eine Liverpoolsche Matrone namens Claire, die ihre besten Jahre schon seit mindestens zwei Jahrzehnten hinter sich hatte und scheinbar nicht zu akzeptieren bereit war, dass darüber auch dreifache Lagen Make-Up und dick aufgetragener Lippenstift nicht hinweg täuschen konnten, führte ihn zu dem einem Thron nicht ganz unähnlichen Sessel gegenüber der Reihe und bat ihn, Platz zu nehmen, damit sie ihm die Mädchen vorstellen konnte.

Zuerst war Marina dran – die, wie Anya auch, aus der Ukraine stammte; aus Odessa am Schwarzen Meer. Zwanzig Jahre alt, ebenholzfarbiger, sehr klassischer Pagenschnitt über blassem Teint und, nachdem sie jetzt schon seit über einem Jahr hier war, eher drall als schlank. Sie trug hohe Stiefel und ein schwarzrotes Lackoutfit, in dem fast jede andere Frau nützig gewirkt hätte. Nicht aber Marina. Sie hatte die Grazie und den Stolz alten, slawischen Adels, und strahlte dabei dennoch ein jugendliche Verspieltheit und Abenteuerbereitschaft aus. Diese Mischung machte sie zu einem der erfolgreichsten der Mädchen hier in Claires Studio auf der Grenze zwischen Soho und May Fair, und Anya, die von Natur aus eher ruhig und bescheiden war, hatte schon oft den einen oder anderen Freier an die kleine Sexbombe verloren.

Nicht aber heute Nacht. Marina hatte sich gerade vor ihm aufgebaut und keck die Hände in die geschnürte Taille gestützt, da schüttelte der Freier schon mit einer höflichen Geste den Kopf, und Claire winkte sie zurück in die Reihe. Mit einem schnippischen Achselzucken drehte Marina sich herum und ging hoch erhobenen Hauptes zu ihrem alten Platz.

Nun war die Reihe an Svedlana – eine wasserstoffblonde Amazone aus Minsk. Das Markenzeichen der hochgewachsenen Weißrussin war ihr *Dirty Look* – sie wirkte auf eine attraktive Weise immer, als hätte sie gerade die ganze Nacht durchgefeiert. Dunkel geschminkte Augen, akribisch zerzaustes Haar, stets leicht verwischter Lippenstift und absichtlich in ihren feinen Strumpfhosen angebrachte Laufmaschen. Sie trug Springerstiefel mit offenen Schnürsenkeln, gürtellose Hotpants und ein unter dem üppigen Dekolleté abgerissenes Tanktop, das ihre makellos trainierten Bauchmuskeln frei ließ und einen Blick gewährte auf ihr Nabelpiercing und das Piratenflaggen-Tattoo darunter.

Aber auch bei ihr schüttelte der Freier den Kopf, ehe sie überhaupt nach vorne getreten war. Offenbar war *Crunch* nicht sein Stil.

Doch Anya ahnte inzwischen, was ihn anmachte. Sie hatte seine akkurate Haltung und auch seine beherrschte Gestik und Mimik genau beobachtet. Svedlana hatte er

abgelehnt, weil ihm ihr Look nicht gefiel; das kam immer mal wieder vor – Marina aber hatte ihm gefallen, und er hatte sie nur zurückgewiesen, weil sie ihm zu kess entgegen getreten war.

Als also nun die Reihe an Anya war, senkte sie demutsvoll den Kopf, bis ihr Kinn fast ihr Brustbein berührte, trat drei nicht zu gespielt wirkende unsichere Schritte nach vorne und sank vor ihm auf die Knie – die Arme an ihren Oberschenkeln entlang nach unten und die Handflächen nach vorne offen haltend. Eine Geste der Hingabe und ein Zeichen dafür, dass sie bereit dazu war, ihn alles mit ihr tun zu lassen, worauf auch immer er Lust haben mochte.

So verharrte sie einige Momente, bis sie hörte, dass er sich von seinem Sessel erhob und sie mit ihrem auf den Boden gerichteten Blick die Spitzen seiner Schuhe sehen konnte. Sie fühlte seine Finger unter ihrem Kinn und ließ ihn gewähren, als er ihren Kopf leicht anhub, um ihr seine Hand hinzuhalten. Sie nahm sie mit einer sachten Berührung und küsste den goldenen Siegelring, den er trug, als wäre er ein Erzbischof oder ein Mitglied des Königlichen Hauses. Augenblicklich begann ihr Herz vorfreudig zu flattern.

"Eine ausgezeichnete Wahl", hörte sie Claire sagen. "Anya ist es gewohnt, zu dienen. Ja, sie geht darin förmlich auf. Ihre Wünsche werden ganz die ihren sein. Sie wird Sie in der Mansarde erwarten, während wir noch kurz die ... Formalitäten ... in meinem Büro erledigen. Wenn Sie mir bitte folgen möchten."

Anya wartete artig auf den Knien, bis die beiden den Salon verlassen hatten und erhob sich dann, um, wie von Claire versprochen, nach oben in die Mansarde zu gehen und dort auf ihren ganz besonderen Gast zu warten.

"Unmöglich", sagte Marina mit einem Lächeln und trat zu ihr hin. "Du und deine 'Gehorsame Sklavin'-Nummer. Reicht es den Kerlen denn nicht, dass wir eh tun, wofür sie uns bezahlen? Muss man es ihnen auch noch so deutlich zeigen?"

"Aber ich knie gerne", sagte Anya. "Und ich diene gerne."

"Ich knie nur, wenn ich gerade blase", erwiderte Marina lachend. "Und was das Dienen angeht, überlasse ich die Arbeit lieber den Freiern. Weshalb ich auch am liebsten unten liege."

"Yep", fügte Svedlana aus Odessa hinzu, während die anderen beiden Mädchen, die neunzehnjährige Ludmilla aus Kiew und Anne, das Molly-Model aus Nottingham, sich auf ihre Plätze zurückzogen. "Mehr als zweimal reiten pro Nacht schlaucht mich zu sehr. Außerdem spielen sie mir dann zuviel an den Nippeln herum."

Anya spürte direkt ein Kribbeln in ihren Brustspitzen. An ihr hatte heute noch niemand herumgespielt – selbst Sergej noch nicht, der sie sonst beinahe jeden Tag vor Dienstantritt benutzte ... als Ersatz für einen Gang ins Fitnessstudio, wie er immer gerne sagte. Es wurde höchste Zeit, und sie freute sich auf ihren Gast.

"Er wird dir weh tun, das weißt du", sagte Marina, als Anya sich aufmachte, und es schwang ein wenig Besorgnis in ihrer Stimme.

"Ja, das weiß ich", sagte Anya und spürte, dass ihre Wangen rot wurden, weil sie genau deshalb vorfreudig lächeln musste. Sie würde den anderen nie erklären können, warum ihr das nicht nur nichts ausmachte, sondern ihr auch noch eine ganz eigene Lust bereitete – sie verstand es ja selbst nicht. Ebenso wenig wie sie es verstand, dass es, mehr noch als der Schmerz, die Demütigung war, die sie ganz besonders erregte.

Sie verließ den Salon und betrat die schmale Holzterrasse, die nach oben zur Mansarde führte.

"Ich wusste, dass er dich aussuchen würde, Anyanka", sagte da eine tiefe Stimme von der Eingangshalle her.

Anyas Herz stockte einen Moment lang, und sie erstarrte mitten in der Bewegung.

Es war Sergej, der Chef der Leibwächter des Studios. Der fast zwei Meter große Hüne ließ den prüfenden Blick seiner eiskalten blauen Augen über ihren nur spärlich bekleideten Körper wandern, während er mit gelassenen Schritten näher kam. Trotz der Langsamkeit, mit der er sich auf sie zu bewegte, oder vielleicht auch gerade deswegen, konnte man auch durch seinen Anzug hindurch erkennen, wie gnadenlos durchtrainiert er war. Einhundertzwanzig Kilo Muskelmasse allzeit bereit für die Auseinandersetzung mit einem sich ungebührlich verhaltenden Gast, einen möglichen Überfall der Konkurrenz auf das Studio oder auch die Züchtigung eines der insgesamt fünfzehn Mädchen bei Ungehorsam gegenüber Madame Claire. Sein kantiger Schädel war wie immer makellos glatt rasiert, was den blauschwarzen Drachen, den er sich vom Kinnbart aufwärts über den Kiefer bis hoch zur Schläfe seitlich seiner dichten Augenbraue hatte tätowieren lassen, besonders ausgeprägt zur Geltung brachte.

Als er jetzt vor ihr stand, reichte Anya ihm, obwohl sie bereits auf der zweiten Stufe der Treppe stand, mit dem Gesicht gerade einmal bis zur fassbreiten Brust. Sie sah die Ausbeulungen unter seinen Achseln, wo er wie immer seine beiden Automatikpistolen trug. Aber sie wusste, dass er noch mehr Waffen am Körper trug – eine weitere, kleinere Pistole in einem Holster am Fußgelenk, in dem auch ein kleiner Stiefeldolch steckte, ein langes Jagdmesser und einen Teleskopschlagstock an der Rückseite der Hose, zwei kleine Klingen versteckt in seiner Gürtelschnalle und einen wuchtigen Schlagring aus kantigem Stahl in der Tasche. Aber in all der Zeit, die Anya ihn jetzt kannte und in der er durchaus schon so einige Male eingreifen musste, hatte sie ihn noch nie andere Waffen benutzen sehen als seine riesigen Fäuste, von denen eine fast so groß war wie ihr eigener Kopf.

Er fasste ihr Handgelenk, und obwohl er das nur mit Daumen und Zeigefinger tat, war der Griff so fest wie ein Schraubstock. Sein vom schwachen, vornehmlich roten Licht des Treppenhauses schattig düsteres Gesicht schwebte dicht über ihrem, und der Drachenkopf an seiner Schläfe wirkte mit seinem weit aufgerissenen Maul als würde er gleich hervorbrechen, bereit dazu, sie gierig zu verschlingen, während Sergej ihre ausgestreckten Finger auf den Schritt seiner Hose zwang.

"Greif zu", befahl er mit einem Knurren in der Kehle – und sie tat, was sie immer tat: sie gehorchte.